

## 19. Vortrag

von

Dr. Rudolf Steiner.

Berlin, am 17. Oktober 1905.

Der Mensch lebt in gewisser Beziehung zu den astralen Mächten. Wenn er stirbt, betritt er die astrale Welt. Aber auch jetzt lebt er in einer fortwährenden Beziehung zum Astralplan. In der Tat ist es so, daß auf dem Astralplan fortwährend Wesenheiten sichtbar werden, die nicht da wären, wenn es keine Menschen gäbe. Sie gleichen nicht den andern Wesenheiten des astralen Planes. Dort auf dem Astralplan ist das sichtbar, was für den Menschen zunächst nur fühlbar ist; Lust, Leid, Triebe sind da wirklich vorhanden, wie auf dem physischen Plan die äußeren Gegenstände, ein Stuhl, ein Tisch vorhanden sind. Das ist dort so vorhanden, daß ein Wesen, was uns als Lust erscheint, zunächst auf unser Gefühl wirkt, wenn sein Astralstoff noch ganz dünn ist. Was auf dem Astralplan auftritt, ist in der Regel auf dem Astralplan im Spiegelbilde vorhanden, im Vergleich zum physischen Plan; z. B. die Zahl 563 ist dort 365. Ein Haßgefühl erscheint dort auch so, als ob es von dem Menschen käme, dem es zugesandt wurde. Diese Tatsache ist giltig für alle Dinge auf dem Astralplan. Man kann das Seelische, welches vom Astralplan hereinscheint in den physischen Plan, hier mit den entgegengesetzten Eigenschaften wahrnehmen. Wenn seelische Empfindungen vom Astralplan hereindringen, dringen sie, während sie dort

Wärme sind, hier mit einem eigentümlichen Kältegefühl ein als Spiegelbild des Astralplanes. Das sind Dinge, die man sich ganz klar-machen muß.

Auf der andern Seite müssen wir uns vor Augen halten, daß die Wesenheiten des astralen Planes das zur Materie haben, was wir Fühlen nennen. Sind diese Wesenheiten noch nicht sehr stark vorhanden, so können wir sie nur in dieser Weise wahrnehmen, nämlich durch eine Kälteempfindung. Werden sie aber stärker, wenn sich ihre Materie steigert, so werden sie als Leuchtwesen sichtbar. Dies erklärt, daß, wenn Materialisationen sich genügend verdichten, eine Licht-Erscheinung eintritt. Das ist ein naturgemäßer Vorgang bei einer solchen Sache. Wer das ohne dieses Wissen betrachtet, redet da von Wunder. Ein Wunder ist nichts anderes, als das Eingreifen einer höheren Welt in die unsere. Es ist einfach ein naturgemäßer Vorgang. So ist es, wenn andere Wesenheiten von höheren Planen in die Menschheit eingreifen.

Wir begreifen, daß ein bloß kühler Gedanke auf dem Astralplan weniger wirksam ist, als ein Gedanke, der impulsiv aus der Seele kommt. Wenn der Mensch in seiner gegenwärtigen Kultur so weit gekommen ist, daß er nicht mehr den Leidenschaften unterworfen ist, wenn kühle Gedanken über die Vorgänge in der Welt von ihm auf den Astralplan hinausgehen, dann zeigen sie sich dort als Hohlräume. Sie sparen die Materie aus. Man kann in den Raum Materie bringen, die den Raum ausfüllt. So ist es nicht bei der Materie, die durch den <sup>leidenschaftlichen?</sup> Gedanken in den Raum kommt. Sie verdrängt das, was da ist, so, als ob man in Mehlteig ein Loch bohrte. So ist es, wenn äußere Gedanken in den Astralraum ausströmen. Statt den Raum aus-

zufüllen, verdrängt die höhere Materie das, was im Raum ist. Das ist die astrale Materie, die verdrängt wird.

Wenn nun ein Gedanke in den Astralraum dringt, so entsteht rings herum eine dichtere Schicht von Materie. Um diesen Hohlraum herum treten farbige Erscheinungen auf. Es fängt an, um den Hohlraum herum aufzuglänzen. Das ist die Gedankenform, die wir sehen. Die astrale Materie wird rings herum verdichtet und wird dadurch heller. Das Hellere, was da rings herum entsteht, verschwindet bald, aber wenn der Gedanke mit einem mächtigen Leidenschaftsimpuls verbunden ist, dann hat er seine Verwandtschaft mit der verdichteten Astralmaterie und belebt sie. So schaffen Menschen, die noch sehr unentwickelt sind, im Astralraum lebendige Wesen. Wenn aber die Menschen kühler werden, entstehen nicht mehr solche Wesen, wenn sie denken. Auch bei gewissen Tieren bilden sich solche Wesen und zwar noch viel intensiver. Aber das Tier drängt seine eigenen Impulse in seine eigene Astralform, so daß es im Astralraum meistens seine eigene Gestalt schafft, sein Abbild.

Jedes Tier läßt eine Art Spur auf dem Astralraum zurück, die zwar ein kurzes Leben hat, aber doch eine zeitlang zurückbleibt. Aber durch die starken leidenschaftlichen Gedanken des Menschen entstehen neue elementare<sup>1</sup> Bewohner im Astralraum. Allmählich aber erreicht der Mensch den Punkt, wo eine Art neutrale, künstlich<sup>X</sup> Elementare (?) auf dem Astralplan entstehen. Wenn der Punkt endlich überschritten ist, dann kommt der Mensch dazu, immer mehr seine Leidenschaften und Triebe zu veredeln. Das führt ihn dazu, daß er seinen Gedanken einen edlen Enthusiasmus mitgibt. Der hat auch die Kraft, den um den Gedanken liegenden materiellen Raum zu beleben. Die dadurch geschaffenen Wesen tragen bei zur Vorwärts-

entwicklung desjenigen, was im Astralraum lebt.

Die früheren Wesenheiten, die der Mensch durch Gedanken, die mit Leidenschaften erfüllt sind, erzeugt, sind Hemmnisse und bewirken Rückschritt. Aber alles, was der Mensch unsinnlich erreicht durch Enthusiasmus usw., das wirkt fördernd im Astralraum. Die durch den leidenschaftlichen Gedanken auf dem Astralraum zusammengedrückte Materie ist dieselbe, die den vorigen Planeten, den Mond umgab, aus der sich der Mond herausentwickelt hat zu einer höheren Stufe. Daher ist auch überall, wo solche Materie besteht, eine Gefahr vorhanden. Auf dem früheren Planeten war noch nicht die jetzige physische Materie; sie war vollkommener als die der jetzigen Menschen.

Die Materie, die die Menschen auf dem Mond hatten, lieben die Wesenheiten, die jetzt Menschen sind und auf dem Mond schon Menschen waren, nicht. Es ist nicht die Materie, in die der Mensch jetzt hineininkarniert ist. Aber für gewisse Wesenheiten, die auf dem Monde zurückgeblieben sind, ist diese Astralmaterie des Mondes sozusagen ein gefundenes Fressen. Wenn der Mensch selbstsüchtige Gedanken schafft, so ist das für diese Wesenheiten sehr willkommen. Sie sind eigentlich in anderer Beziehung vorgeschrittener als die Menschen, aber sie haben in dieser Beziehung die Begierde, sich in den Astralformen zu verkörpern, die wir selbst schaffen. Sie sind die sog. Assuras. Wir liefern durch niedere Gedankenformen Nahrung diesen assurischen Wesenheiten.

Wenn Menschen, die noch nicht geläutert sind, meditieren, und dann starke Gedankenformen schaffen, erzeugen sie eine starke Leidenschafts-Aura. Darin verkörpern sich solche Wesenheiten, die den Menschen dann herunterziehen können. Wenn der Mensch in

Schlaftrunkenheit meditiert, und dann nicht genügend hoch sich erhebt in Gedanken, dann verkörpern sich in seinen Gedanken solche Wesenheiten. Diese Wesen sind höhere Wesen, weil sie das Manas schon vollkommen ausgebildet hatten auf dem Monde. Sie haben aber nicht dabei den Einschlag der Budhi. Daher ist das Manas bei ihnen selbstsüchtig. Würde der Mensch auf der Erde von dem Punkte an, wo von außen Manas an ihn herankam, nicht auch den Einschlag von Budhi empfangen haben, würde er nur das Vorwärtsdrängen, das Manas weiterentwickelt haben, so würde er ein im höchsten Sinne selbstsüchtiges Wesen werden. Die Manaskultur sollte ihn selbständig machen, aber dann mußte der Einschlag der Budhikultur kommen. Die erwähnten assurischen Wesenheiten haben, weil sie zu früh Manas in sich entwickelt haben, den Einschlag der Budhinatur verpaßt. Deshalb stehen sie einerseits höher und andererseits können sie nicht fortschreiten, sondern bilden das Kama-Manas weiter aus.

In der Mitte der lemurischen Rasse trat auf dem physischen Plan das Kama-Manas in der Zweigeschlechtlichkeit auf. Der Gott, der Kama-Manas herausbrachte, war Jehova. Daher nannte ihn H. P. Blavatzki den Mondgott, der mit Recht der Gott der Fruchtbarkeit genannt wurde, der das äußere Wirken des Kama-Manas auf die Spitze getrieben hat. Das Sexuelle, das in der lemurischen Zeit herauskam, das wird, wenn wir es zurückverfolgen, wenn wir es in seiner immer höheren und höheren Natur sehen, der "zweite Logos". Durch das Kama-Prinzip heruntersteigend wurde es Jehova; durch das Budhi-Prinzip hinaufsteigend wurde es das Christus-Prinzip.

Wenn wir untergehen im Kamischen der vorirdischen Periode, so werden wir von den assurischen Wesenheiten heruntergezogen.

Die höheren Kräfte unserer geistigen Vorgänger sind verknüpft mit den Kräften unserer niederen Natur. Die menschlichen Leidenschaften stehen in okkultur Beziehung zu den höheren Kräften der uns vorausgegangenen geistigen Wesenheiten. Ueberall, wo Ausschweifung ist, dort ist die Materie gegeben, in der die Assuras sich entwickeln können. Bei verdorbenen Menschenstämmen sind solche starke assurische Kräfte zu finden. Der schwarze Magier bezieht gerade aus den Sumpfgegenden der Sinnlichkeit seine Kräfte. Es besteht ein fortwährender Kampf auf der Erde, der auf der einen Seite darnach strebt, die Leidenschaften zu läutern, und auf der andern Seite das Streben hat nach Verstärkung der Sinnlichkeit. - Die Wesenheiten, die das Christus-Prinzip zum Führer haben, suchen die Erde für sich zu gewinnen; aber auch die andern, feindlichen Wesenheiten suchen die Erde an sich zu reißen. - Diese Verkörperungen assurischer Wesenheiten in den Ausströmungen der mit Leidenschaft erfüllten Gedanken des Menschen, sind die eine Art von astralen Wesenheiten. Es sind künstliche Elementarwesen. - Dann gibt es im Astralraum auch natürliche Elementarwesen. Die rühren her von den Gruppenseelen der Tiere. Es gibt für eine jegliche Tiergruppe eine Wesenheit auf dem Astralplan. Die vereinigt, was in den einzelnen Tieren vorhanden ist. Die treffen wir auch im Astralraum an. Jedes Tier zieht seine ganze Natur astralisch wie einen Schweif nach sich. Diese Bildung kann aber nicht so schädlich wirken, wie das, was der Mensch im Astralraum an Elementarwesen schafft. Es ist unschädlich, weil es von der Gruppenseele der Tiere ~~par~~ paralyisiert wird. Das ist bei den durch den Menschen geschaffenen Wesenheiten nicht so, weil diese Elementarwesen bleibend sind.

+++++